

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
 60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
 lich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
 Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85.
 Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
 Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
 Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
 nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
 Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
 Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 134.

46. Jahrgang.

Samstag den 13. Juni

46. Jahrgang.

1914.

Zweites Blatt.

Amtliches.

Verzeichnis

der in der Zeit vom 1. Mai bis einschließlich 31. Mai 1914
 erteilten Jagdscheine.

| Nummer | Beginn der Giltigkeit | Der Jagdschein-Inhaber Name, Stand und Wohnort |
|------------------------------|-----------------------|---|
| a) Jahresjagdscheine. | | |
| 17 | 7. 5. 14 | Behner Hermann, Gastwirt, Riefig |
| 18 | 9. 5. 14 | Bechtold Heinrich, Architekt, Fulda |
| 19 | 16. 5. 14 | Schliger Bernard, Hainzell |
| 20 | 11. 5. 14 | Kollmann Georg, Lokomotivführer, Fulda |
| 21 | 12. 5. 14 | Berner Hermann, Landwirt, Traisbach |
| 22 | 12. 5. 14 | Weber Robert, Landwirt, Traisbach |
| 23 | 14. 5. 14 | Ermer Fritz, Direktor, Fulda |
| 24 | 14. 5. 14 | Wiesnäder D., Betriebsleiter, Fulda |
| 25 | 16. 5. 14 | Kreß Paul, Zimmermeister, Großenlüber |
| 26 | 15. 5. 14 | Behner Joseph, Bürgermeister, Riefig |
| 27 | 15. 5. 14 | Deigert Adolf, Blamkenau |
| 28 | 15. 5. 14 | Rink Karl Georg, Offenbach |
| 29 | 16. 5. 14 | Weber Engelhardt, Verwalter, Domäne Weibershof |
| 30 | 16. 5. 14 | Kirchhof Theodor, Domänenpächter, Domäne Weibershof |
| 31 | 15. 5. 14 | Hertlein Lorenz, Gutsbesitzer, Margretenhaun |
| 32 | 16. 5. 14 | Kollmann Peter Franz, Landwirt, Zell |
| 34 | 17. 5. 14 | Schneider Franz Jos., Arbeiter, Haimbach |
| 35 | 22. 5. 14 | Kollmann H. Jos., Landwirt, Mittelrode |
| 36 | 24. 5. 14 | Renfert Heinrich, Jagdaufseher, Müs |
| 37 | 26. 5. 14 | Rüdenmeister Georg, Rentner, Geringshof |
| 38 | 28. 5. 14 | Pey Konstantin, Hüttner, Reitssteinbach. |

Fulda, den 6. Juni 1914.

Der Landrat. J. R.: Köhler, Rechnungsrat.

Die Herren Bürgermeister und Gutsvorsteher mache ich hiermit auf meine Verfügung vom 27. Mai 1893 — Kreisblatt Nr. 64 dieses Jahrganges — aufmerksam, nach welcher mir die in den einzelnen Gemeinden und Gutsbezirken befindlichen Geisteskranken in einer vorgeschriebenen Nachweisung bis zum 1. Juli d. Js. namhaft zu

machen sind. In dieser Nachweisung ist auch anzugeben, ob der angeordnete jährliche Revisionsbesuch seitens des zuständigen Arztes im Laufe des Jahres 1913 bereits stattgefunden hat.

Zur Bornahme der hiernach noch etwa erforderlichen Revisionsbesuche werde ich selbst das Weitere veranlassen. Diejenigen Gemeinde (Guts-) Vorstände, in deren Amtsbezirk sich keine derartigen Kranken befinden, haben bis zu dem vorbezeichneten Termin Fehlanzeige zu erstatten.

Fulda, den 30. Mai 1914.

Der Landrat. Fehr. v. Doernberg.

Betrifft: Erlaubniserteilung für Tanzlustbarkeiten.

Der Bezirkspolizeiverordnung, betreffend die Erlaubnis zu öffentlichen Tanzbelustigungen vom 13. Oktober 1894 (Amtsblatt S. 225) enthält die Bestimmung, daß über die Erteilung der Erlaubnis, Tanzlustbarkeiten zu veranstalten, die Ortspolizeibehörde nur insoweit entscheidet, als sie von dem Kreislandrat dazu ermächtigt ist, andernfalls der Landrat. Diese Vorschrift ist mit dem geltenden Recht nicht vereinbar. Auf Tanzlustbarkeiten findet, wie das Reichsgericht (Entscheidung in Strafsachen, Juristische Wochenschrift 1909, S. 517) ausdrücklich anerkannt hat, der § 6d der Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen Anwendung. Die Zuständigkeit der Behörden, wie sie kraft Gesetzes geregelt ist, darf aber durch eine Polizeiverordnung nicht geändert und verschoben werden. (f. Entsch. D. R. G. XXVI, 583 und Pr. Verw. Bl. XXV, 7.)

Es ist hiernach die Erlaubnis zur Abhaltung einer öffentlichen Tanzbelustigung unter Verwendung des nach Nr. 39 (1) b des Stempeltarifs erforderlichen Stempels von 5 M. (mit Vordruck versehenen Stempelbogen) von der Ortspolizeibehörde zu erteilen.

Auf Grund des § 1 Absatz 2 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) treffe ich hierzu folgende Anordnungen:

1. die Ortspolizeibehörden haben die schriftlich einzureichenden Gesuche um Erteilung der Erlaubnis öffentlicher Tanzbelustigungen ohne weiteres abzuweisen, wenn sie nicht zehn Tage vorher in ihre Hände gelangt sind. (§ 1 Absatz 2 der Polizeiverordnung.)
2. alle übrigen Anträge sind nach Benehmen mit dem Ortsgeistlichen mir sofort zur Kenntnis vorzulegen;
3. bevor die Anträge nicht an die Ortspolizeibehörden zurückgelangt sind, darf die Erlaubnis nicht erteilt werden, und

4. von der erteilten Erlaubnis ist dem zuständigen Gendarmerie-Wachmeister rechtzeitig vorher Mitteilung zu machen.

Darauf mache ich noch besonders aufmerksam, daß die Lustbarkeitssteuern auch in den Fällen zur Gemeindekasse einzuziehen sind, in denen es einer polizeilichen Erlaubnis zur Abhaltung von Tanzbelustigungen nicht bedarf.

Fulda, den 3. Juni 1914.

Der Landrat. Fehr. v. Doernberg.

Die Herren Bürgermeister und Gutsvorsteher des Kreises mache ich hierauf auf die in Nr. 129 des Kreisblattes vom 6. Juni d. Js. veröffentlichte Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Kreise Fulda, hierdurch besonders aufmerksam. Die neue Ordnung weicht von der bisherigen Hundesteuer-Ordnung hauptsächlich darin ab, daß die Zahlung der Steuer nicht mehr in halbjährlichen, sondern in vierteljährlichen Raten erfolgt und gemäß auch die Zu- und Abgänge nach vierteljährlichen Zeitabschnitten berechnet werden. Entsprechend der Vorschrift im § 1 Absatz 3 der Ordnung ist die Kreis-Hundesteuer fortan vierteljährlich mit den Staatssteuern zu erheben. Auf dem Steuerzettel muß daher auch diese Steuer vermerkt werden.

Die Ablieferung der Kreis-Hundesteuer an die Kreisfiskalkasse hier hat von jetzt ab nur einmal im Jahre zu erfolgen und zwar nach der Fälligkeit des letzten Quartals, also Ende Februar i. Js. Die Richtigkeit des abgelieferten Betrages muß durch eine beglaubigte Abschrift der Hebeliste belegt sein. Ich erwarte bestimmt, daß Erinnerungen an die Ablieferung jetzt nicht mehr nötig sein werden und daß auch nicht mehr vergessen wird, bei der Zahlung die Abschrift der Hebeliste vorzulegen.

Fulda, den 5. Juni 1914.

Der Landrat. Fehr. v. Doernberg.

Politische Wochenschau.

Wenn die Sommer-Politik sich nicht beständiger zeigt wie die sommerliche Witterung, so werden wir kaum eine Zeit der stillen Monate erleben. Vom Wetter zu sprechen, ist gerade kein hervorragendes Thema, aber für diese Wochen hängt von seiner günstigen Gestaltung so sehr viel ab für Reiseverkehr, festliche Veranstaltungen, Spiel und Sport. Manche Freude ist schon buchstäblich zu Wasser geworden, und wir dürfen heute jeglichem Gewerbe-Verkehr Erquickliches wünschen. Befriedigend bleiben die Ernte-Aussichten, und sie werden sich kaum verschlechtern. Denn wenn die Witterung auch recht veränderlich ist, so zeigt sie doch keine Neigung zu Elementar-Katastrophen,

54) Aus dämmernden Nächten.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig. Nachr. verb.

„Sie glauben also nicht, daß dieses Mädchen, das durchaus sterben wollte, was ja ganz blödsinnig war, irgendwie eingeweiht ist oder Teil hat an dem dunklen Leben dieser Baronin mit ihrem verhäßlichsten Sohn?“

„Nein, gewiß nicht, alles spricht dagegen. Die Angst, daß die Bonatos Ethel zwingen könnten, ihnen zu folgen, war echt, und die Wonne, vielleicht endlich frei zu sein, die aus den herzbeugenden Worten der Kranken sprach, als ich ihr sagte, daß die Bonatos ohne sie abgereist, ließ eigentlich keinen Zweifel darüber aufkommen, daß Ethel nichts so sehr gefürchtet als ein Zusammensein mit dieser Menichen. Im übrigen hat Ethels Genesung, seitdem sie die Bonatos nicht mehr im Ranshof weiß, überraschende Fortschritte gemacht. Sie bestand schon heute mit seltener Energie darauf, aufzustehen, und wir mußten sie gewähren lassen.“

„Sie haben ihr die Flucht ihrer kleinen Schwester verweigert?“ fragte der Engländer.

„Ingebelde senkte den rotblonden Kopf.“

„Ich hatte nicht den Mut, es ihr zu sagen, Mister Mings, und dann fürchtete ich auch, die Kranke aufzuregen, denn auch sie hat ja diesen Menichen geliebt.“

Mister Mings hielt in seinem Dauerlauf inne und trommelte dann nervös mit den Händen auf die Tischplatte.

„Geliebt! Als ob solche dummen, jungen Dinger etwas von Liebe wissen. Da puzen sie irgend einen Holzpfehl mit tausend bunten Blumen und Bändern ihres jungen Herzens auf und nennen das Liebe. So etwas verfliegt wie Blütenstaub im Mai, Verehrteste, und solche Wunden heilen, verlassen Sie sich darauf.“

„Sie wollen mich trösten,“ gab Ingebelde mit einem wehen Lächeln zurück, „und doch erfährt mich oft eine so sinnlose Angst, daß ich kaum noch einen Gedanken fassen kann. Nur wissen, wo Magna ist, ob sie noch lebt, ob sie nicht in Verzweiflung und Jammer die Hände ringt. Wir sind hart, wir Skaars,“ fuhr sie, mit der Hand über die Stirn streichend fort, „wir haben nicht gelernt, nachzugeben, aber hier weiß ich, daß ich nur zu nachsichtig war.“

„Das kann man nie genug sein, Ingebelde Skaars,“ entgegnete der Engländer ernst, mit einem seltsamen Blick über sie hinwegtreifend. „Sehen Sie, mein ganzes Jugendglück ist, weil ich nicht nachgeben konnte, und man mir nicht nachgab, zugrunde gegangen.“

Ingebelde sah schnell auf. Welch seltsamer, weicher Ton zitterte da in der Stimme des Fremden? Kannte sie den Ton? Bede er nicht ein Echo in ihrer Brust? Wie töricht das war, und welche Macht der Engländer auf sie ausübte.

Fast kam es wie Furcht über sie.

„Sehr oft, ja fast immer, ist Nachgeben Schwäche“, antwortete sie. „Mein Vater lehrte mich, nur ein zähes Festhalten an dem, was uns als recht erscheint, sei die erste Grundbedingung zur Gerechtigkeit.“

Lief nicht eine dunkle Rote, fast wie Zorn sah es aus, über das gebräunte Gesicht des Engländers?“

„Haben Sie nie versucht, ein eigenes Urteil zu haben?“ forschte er. „War Ihnen das Wort des Vaters immer maßgebend?“

„Immer,“ sagte Ingebelde mit aufleuchtenden Augen.

„Der Eltern Wille ist Gesetz im Hause. Wohin sollte es führen, wenn jedes Mitglied der Familie nach eigenem Ermessen regieren wollte?“

„Und was macht man mit solchen Ungeateten, die so vermessend sind, eine eigene Meinung zu haben,“ fragte der Engländer mit finsternen Augen, „sagt man sie ein-“

sach ab wie einen überflüssigen Ast am starken Baum?“

Ingebelde zuckte zusammen.

„Wohin versteigt sich unser Gespräch? Ich muß gehen,“ sagte sie jetzt gar nicht darüber nachgedacht habe. Mit fester Hand wurden wir einst regiert. Mit fester Hand nahm ich die Fäden in die Hand, als das Schicksal mich zwang, den Hof zu verwalten und das Kind, meine kleine Magna zu erziehen. Niemals hätte ich geglaubt, daß sich ein Konflikt wiederholen könnte, der schon einmal hier im Ranshof eine starke Lebensader durchschnitt. Es ist lange her, und die, welche den Kampf führten, gehören zu den Toten. Aber jetzt, wo das Kind von mir gegangen, wo ich sehe, wie rücksichtslos es seinen eigenen Weg verfolgt, jetzt, jetzt lerne ich erst begreifen, daß es doch noch etwas anderes geben muß als den blinden Gehorsam gegen unsere Erzieher, der mein ganzes Leben lang immer für mich an erster Stelle gestanden.“

„Ja, Ingebelde Skaars, die Liebe ist das Größte aller Wunder“, gab der Engländer gepreßt zurück, aber seine lichtgrauen Augen lagen mit so warmem Schein auf Ingebelde Antlitz, daß es sie seltsam süß bei seinen Worten durchschauerte. „Leben Sie jetzt wohl, Fräulein Skaars. Morgen früh will ich, bevor ich nach Bergen fahre, noch einmal mit der kleinen Ethel reden. Fürchten Sie nichts, aber ich hoffe doch, wenigstens eine Spur zu erhalten, auf der wir den sauberen Herrn Baron zu suchen haben, wenn unsere bereits angestellten Nachforschungen erfolglos sein sollten. — Haben Sie sich übrigens die Sache mit Rasmussen überlegt? Er kennt wie ich, und besser als ein Detektiv, die drei Menschen, die wir suchen, und da man nicht weiß, unter welchem Namen die Bonatos reisen, wäre es vielleicht am besten, wir drei, der Detektiv Rasmussen und ich, brächen gleichzeitig nach verschiedenen Richtungen auf, in denen man vermuten kann, solchen Leuten wie dem Baron zu begegnen.“ (Fortf. f.)

wie sie vor einem Jahre häufig genug vorgekommen sind.

Die innere deutsche Politik knüpft gegenwärtig an die Verhandlungen der einzelnen Landtage an. Was der Reichstag nicht fertig bringen konnte, das hat die preussische Landesvertretung geschafft. Sie hat die Beamten-Befolgungsvorlage angenommen. In München hat die Tatsache, daß die Reichseinnahmen im letzten Jahre gegen den Vorschlag um zehn Millionen zurückgeblieben sind, Anlaß zu finanziellen Erörterungen gegeben. Der bayerische Finanzminister will sich die gesunde Gestaltung seines Stats nicht durch neue direkte Steuer-Eingriffe gegen Reichstagsstören lassen und protestiert energisch gegen etwaige Zukunftspläne auf diesem Gebiet. Auf demselben Standpunkt stehen übrigens wohl alle deutschen Finanzminister und auch alle Steuerzahler, die da meinen, mit dem direkten Beitrage zum Besten der militärischen Aufwendungen sei genug gechehen. Es reicht aus, wenn wir direkte staatliche, städtische und kommunale Steuern haben.

Viel Teilnahme hat der noch im rüstigen Mannesalter stehende Großherzog von Mecklenburg-Strelitz gefunden, dem ein tüchtiges Leiden den Tod brachte. Ein sehr patriotischer und tätiger Fürst hat er allezeit dem Wohle des Reiches und seines Landes gedient. Aus dem mecklenburg-strelitzischen Fürstenhause stammte bekanntlich die Königin Luise von Preußen, die Mutter des ersten Hohenzollernkaisers. Daß es Richter in Deutschland gibt, die ihre Zeit genau verfolgen, zeigte die Verurteilung der Buben, die das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg bei Berlin im März bejudent hatten. Die exemplarische Bestrafung der Denkmalschänder tat not in unseren Tagen, wo die Ausrede „es ist nicht so gemeint gewesen“ schon zur Bemäntelung von offenkundigen Rohheiten gebraucht worden ist, während wir sie nicht einmal für Kinder mehr gelten lassen.

Ueber die Beziehungen der Staaten des Dreibundes sind in diesen Tagen wieder mancherlei Erörterungen gepflogen, die wohl auch bei der Begegnung des deutschen Kaisers mit dem österreichischen Thronfolger, dem Erzherzog Franz Ferdinand, auf Schloß Konopischt in Böhmen berührt worden sind. Diesmal kamen die Interessen Oesterreich-Ungarns und Italiens am Fürstentum Albanien zur Sprache, für welche italienische Hülfskräfte eine gar zu chauvinistische Agitation entfalten. Uebrigens fehlt es auch in Wien nicht an Heißspornen, und die beiden Regierungen haben keine leichte Arbeit, diese aufgelegten Gemüter zu zügeln. Ganz ungemein war es, den Deutschen Kaiser mit in diese Sache hineinzuziehen und zu behaupten, der Kaiser habe auf Wunsch des Königs Carol von Rumänien zu Gunsten des Fürsten Wilhelm in Albanien intervenieren wollen. Solche unerlöste Politik treibt Deutschland nicht, es steht in Reich und Glied mit den anderen Großmächten, nicht außerhalb der Reihe. Das wäre zu kochspielig.

Das Totenlied war bereits der Regierung des albanesischen Fürsten gesungen worden, aber auf dem Balkan kam schon manches anders, wie prophezeit wurde, und so kann es auch diesmal werden. Es ist dem Fürsten doch gelungen, eine gewisse Truppenmacht zusammenzubringen, und wenn er ein paar „gewichtige, metallische“ Händel an einflussreiche Personen im Lande austheilen kann, so wird das keine Wirkung nicht verfehlen. Die nationale Gesinnung steht unter den Albanesen hinter dem religiösen Gegensatz und der Sucht nach Geld zurück; diese Tatsache war für den Fürsten bisher wenig förderlich, sie kann ihm aber auch nützlich werden, denn es kann ihm damit gelingen, die Aufständischen zu isolieren und dann niederzuwerfen.

Die Gegensätze sind überhaupt zurzeit groß auf der Balkanhalbinsel. Nach den Behauptungen von Türken und Bulgaren ist der Uebermut der Griechen, die ja im Kriege am meisten gewonnen haben, kaum noch zu ertragen. Die fremden Nationalitäten werden in den von den Griechen neu erworbenen Gebietsteilen auf das härteste bedrückt und auch über die noch unerledigten Grenzregulierungen ist schwer eine Einigkeit zu erzielen. Innere Konflikte drohen im Königreich Serbien. Die Offiziere glauben sich durch den Premierminister Paschitsch ihren Rechten benachteiligt und verlangen dessen Entsetzung.

Daß es mit der republikanischen Devise „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ in der französischen Republik nicht weit her ist, zeigte sich, jetzt bei der Bildung des neuen gemäßigten Ministeriums Ribot, welches die erste nicht radikale Regierung in Paris seit 15 Jahren darstellt. Da die Radikalen die im Vorjahre wieder eingeführte dreijährige Dienstzeit nicht anerkennen wollen, blieb dem Präsidenten Boincarde nichts anderes übrig, als von den bisherigen Regierungs-Parteien abzuziehen. Der eigentliche Mann im neuen Kabinett ist aber der nur zu gut bekannte Herr Delcassé, dessen Ernennung zum Kriegsminister an den Börsen mit einer gelinden Panik begrüßt wurde. Er dürfte übrigens nicht mehr so chauvinistisch gefasst sein wie vor zehn Jahren, wo er aus der Marokko-Angelegenheit beinahe einen Kriegszug gemacht hätte.

England hat seine Geduld mit dem Suffragetten-Skandal jetzt endlich erschöpft gesehen, die weiblichen Vandalen haben von der erbitterten Bevölkerung am eigenen Körper gründlich zu fühlen bekommen, wie Peitschenhiebe und Stockschläge tun. Es sind von der Regierung ferner eine Reihe von Maßnahmen vorgeschlagen worden, welche jede Unterstützung der Vandalen mit Strafe belegen. Am einfachsten wäre es, die verurteilten Exzentrikerinnen so lange im Gefängnis hungern zu lassen, wie sie wollten. Wenn der Magen ordentlich knurrt, so werden die Hungerstreiks schon ein Ende finden. Der aus reinem Uebermut angezettelte italienische Generalstreik hat nach ein paar Tagen seinen Abschluß erhalten, freilich

nicht, ohne daß es während dieser Zeit in verschiedenen Großstädten blutige Kämpfe gegeben hätte. Aber die sind im schönen Süden bekanntlich noch vielfach Landesüblich. Der mexikanische Wirrwarr geht seinen Gang weiter, ohne daß bessere Zukunftsaussichten zu erkennen sind. Die amerikanischen Zeitungen haben wer weiß wie oft schon gemeldet, daß Huerta nachgeben und abdanken wolle aber dabei bleibt es und weiter kommt es nicht. Von einem entschiedenen Auftreten der Vereinigten Staaten ist aber noch weniger zu merken, als von einer Resignation Huertas. Wenn Theodor Roosevelt in Washington am Auber wäre, so würde das mexikanische Abenteuer wohl schneller erledigt sein. Ob der Amerikaner mit einem Appell an ihre Tapferkeit gebietet ist, ist freilich eine andere Sache.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 12. Juni. Der Verband Deutscher Bühnenschriftsteller verleiht eine Erklärung, die sich mit dem Verhalten von Dr. Arthur Dinter in der vorletzten „Kraut“-Aufführung im Circus Busch beschäftigt. Dr. Dinter hatte der Vorhülle eine Stunde lang beigegeben, ging dann nach der Treppe, die ins Parkett führt, und sagte folgendes: „Ich bitte um einen Augenblick Gehör! Ich protestiere hiermit als Katholik gegen die öffentliche Schandung einer christlichen Religion. Ich beklage es auf das tiefste, daß es in Deutschland so weit gekommen ist, daß wir uns die öffentliche Proklamierung unserer heiligsten Götter gefallen lassen müssen, und daß die Christen zu lau oder zu feige sind, um dagegen Einspruch zu erheben.“ Darauf verließ er unter dem Schweigen der Zuschauer den Circus und stellte sich unangefordert der Polizei, nachdem er sich geweigert hatte, einem Hausbeamten seinen Namen zu nennen. — Der Verband Deutscher Bühnenschriftsteller erklärt dazu folgendes: „Der Verband Deutscher Bühnenschriftsteller betrachtet die vorerwähnte Kundgebung des Herrn Dr. Arthur Dinter bei aller Achtung vor seinen Empfindungen für unvereinbar mit den Verbändinteressen. Da Herr Dr. Dinter nicht, wie irrtümlich berichtet wurde, Sektionschef des Verbandes, sondern Direktor der Betriebsstelle des Verbandes ist, so hat deren Aufsichtsrat über etwaige weitere Schritte zu entscheiden.“

Berlin, 11. Juni. Im Wettbewerb für den Bismardenkmal bei Schönhausen, dem Geburtsort des Altkönigs, hat das Preisgericht unter 300 Entwürfen dem Entwurf des Architekten Wilhelm Kreller und des Bildhauers Eberhard Köhler (Berlin) einstimmig den ersten Preis zuerkannt. Der Turm wird mit einem Rohenaufwand von 100 000 M. errichtet.

Dresden, 12. Juni. Ein Destraudant Josef Wilczel, der am 17. Mai in Krakau 200 000 Kronen untergeschlag, ist durch die Aufmerksamkeit eines Listbogens in einem Dresdener Hotel erkannt und von der Polizei festgenommen worden. In seinem Besitz befanden sich noch 2000 M.

Eisenach, 11. Juni. Die im Residenzschloß zusammengetretenen Vertreter der deutsch-evangelischen Kirchenregierungen beraten die Regelung des Gemeindevahlverfahrens und der Bekämpfung der Selbstmörder.

Fürth, 12. Juni. Auf eigentümliche Weise kam eine 20jährige ledige Arbeiterin in einem städtischen Volksbad ums Leben. Sie hatte bei Benutzung des elektrischen Heißluft-Haartrödenapparates den Bajonettschluß des Apparates auseinandergenommen wahrscheinlich, um die Trödenprozedur zu beschleunigen. Dabei erlitt das Mädchen einen elektrischen Schlag, fiel mit dem Kopf in die mit Wasser gefüllte Wanne und ertrank.

Bonn, 12. Juni. Der bekannte Rechtslehrer Professor Dr. Philipp Jörn, Ordinarius für Reichs- und Landesstaatsrecht, Verwaltungs-, Kirchen- und Völkerrecht an der hiesigen Universität, wird zum Herbst von seinem Lehramt zurücktreten.

Strasburg, 12. Juni. Der Ueberlebende des bekannten Marmes am Aichermittwoch des vorigen Jahres, der frühere Zahlmeisteraspirant Wolter, der bisher in der Bezirksirrenanstalt Stefansfeld untergebracht war, ist dieser Tage in die Irrenanstalt Hoerdt eingeliefert worden. Wolter hat in Stefansfeld öfters Fluchtversuche unternommen, die aber stets rechtzeitig vereitelt werden konnten. Das dürfte, wie die „Bürgerzeitung“ mitteilt, Anlaß zu seiner Ueberführung nach Hoerdt geworden sein.

Strasburg, 11. Juni. Durch Anschlag am schwarzen Brett gibt der Rektor magnificus bekannt, daß der akademische Senat auf Grund des § 36 der akademischen Vorschriften einstimmig beschlossen habe, den Studierenden der Universität die Teilnahme an dem Pflanzenterritorium in Elsaß-Lothringen zu unterlagen. § 36 der akademischen Vorschriften besagt: „Die Teilnahme der Studierenden an Vereinen von Nichtstudenten kann im Interesse der akademischen Disziplin untersagt werden.“ Das entscheidende prinzipielle Verbot des akademischen Senats hat laut Strasburger Post seinen Grund in einem Vorkommnis aus der jüngsten Zeit, das dem Verein als Befundung deutschfeindlicher Gesinnung ausgelegt worden ist, an dem aber nicht die aktiven Mitglieder, sondern alte Herren des Vereins unmittelbar beteiligt sein sollen.

Malmö, 12. Juni. In Malmö in Schweden wurde ein Russe wegen Spionage verhaftet. Der Mann hatte sich vor längerer Zeit verdächtig gemacht und war unter Polizeiaufsicht gehalten worden.

Paris, 11. Juni. Das Justizpolizeigericht verurteilte den aus Bayern gebürtigen Grafen Maximilian Montgas zu drei Jahren Gefängnis und Ausweisung aus Frankreich. Montgas war das Haupt der internationalen Diebesbande, die im April versuchte, einen Juwelier, der für 600 000 Frs. Juwelen zu verbergen. Ein Mitgeschädiger Montgas wurde zu zwei Jahren Gefängnis, alle anderen Mitglieder der Bande zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

Paris, 11. Juni. In Neuilly bei Paris erwarpte der Fabrikant Signet seine Geliebte, nachdem diese im Laufe einer Eifersuchtszene ihn durch einen Revolverbeschuss verwundet hatte.

London, 12. Juni. Der englische Frachtdampfer „Coimbra“ wurde von einem Passagierdampfer, im Meer treibend aufgefunden und nach Neuguinea gebracht. Die Mannschaft mit Ausnahme des Kapitäns, der beiden Offiziere, des ersten Ingenieurs und des Kochs hatten das Schiff schon vor Tagen verlassen.

Rom, 11. Juni. In Verona und Salero haben heute imposante Kundgebungen für die Armee stattgefunden.

Rom, 11. Juni. Aus Neapel und einigen anderen Städten, wo heute noch gestreift wurde, wird gemeldet, daß die Arbeit morgen wieder aufgenommen werden wird.

Belgrad, 11. Juni. Die Ministerkrise ist beendet, Paschitsch und sein ganzes Kabinett bleiben im Amt.

Athen, 11. Juni. Da die systematischen Verfolgungen der Griechen in Kleinasien trotz der wiederholten Zusicherungen der Pforte andauern, ist heute der Ministerrat zusammengesetzt, um die kritisch gewordene Lage zu prüfen. Nach Beendigung des Ministerrats legten Ministerpräsident Venizelos und der Marineminister dem König die gefaßten Beschlüsse vor. Die öffentliche Meinung ist äußerst erregt. Die Abendblätter geben der Regierung in lebhaften Ausdrücken den Rat, nichts zu vernachlässigen, um dem durch die Grausamkeiten der Türken unhaltbar gewordenen Zustand ein Ende zu machen. Aus Mtilene wird gerüchweise gemeldet, daß Awali in Flammen stehen soll.

Konstantinopel, 9. Juni. Das ökumenische Patriarchat bereitet die Entsendung einer Abordnung nach Konstantinopel vor, um den Jaren während seines dortigen Aufenthaltes persönlich um den Schutz der ökumenischen Kirche anzusuchen.

Vermischte Nachrichten.

Die Gärten von Konopischt. Erzherzog Franz Ferdinand, der Thronfolger von Oesterreich-Ungarn, der jetzt den Besuch des deutschen Kaisers auf seinem böhmischen Schloß Konopischt hat, hat sich schon von Jugend an für die Botanik interessiert. Praktisch hat er sich aber mit der Pflanzenzucht und dem Gartenbau erst beschäftigt, nachdem er 1887 das verwahrloste Schloß Konopischt bei Benešau von der fürstlichen Familie Lobkowitz käuflich erwarb. Die das Schloß umgebenden Gründe boten damals ebenfalls kein schönes Bild, denn, von einzelnen gut besetzten Partien abgesehen, hatten sie seit langer aller Pflege entbehrt. In erstaunlich kurzer Zeit änderte der neue Besitzer diese Verhältnisse. Er ließ das Schloß gründlich erneuern und schmückte es mit ausserordentlichen Kunstwerken, in der Umgebung des Schlosses aber schuf er prächtige Parkanlagen, die eine europäische Schönheit geworden sind. Kaiser Wilhelm 2. hätte keinen günstigeren Zeitpunkt zum Besuche von Konopischt wählen können, denn jetzt stehen die Gärten dort in üppiger Blütenpracht. Aus dem jüngsten jungen Grün leuchten die Blumen vielfarbig hervor und verleihen den Anlagen einen zauberhaften Reiz. Diese Anlagen bedecken eine Fläche von weit über 300 Hektaren. Ihr gärtnerischer Charakter wird durch die überwiegende Verwendung von Blumen, Stauden und Bäumen bestimmt. Im eigentlichen Schloßgarten und im sogenannten Rosengarten überwiegt der Blumenschmuck. Der Rosengarten, der vielleicht der schönste Teil der ganzen Parkanlage ist, stellt sich als ein mit Obelisken, Statuen, Basen gezielter Parterre dar, in dem an tausend Rosenstöcke in Hunderten von Arten blühen, viele davon auf Bäumchen, die übrigen auf niedrigen Büschen und als Schlingpflanzen. Am Schloßgarten finden sich zahlreiche lauschige Plätze, die kühlen Schatten gewähren und zum Ausruhen einladen. Die meisten sind so angeordnet, daß man von ihnen aus besonders schöne Durchblicke, sei es auf Blumen- und Baumgruppen oder auf architektonische und künstlerische Gegenstände, an denen die Anlagen sehr reich sind, genießen kann. In jenen Teilen der Anlagen, in denen der Blumenschmuck überwiegt, fällt die Verwendung zahlreicher Koniferen auf. Man kann in Konopischt geradezu von einer Koniferensammlung sprechen, denn neben den landsläufigen Arten und ungeheuren Gruppen von silberblaugelbten Nadelhölzern — eine Partie heißt bezeichnenderweise „der blaue Wald“ — finden wir hier auch sehr seltene Gattungen vertreten. Die Baumstände machen naturgemäß im Herbst den buntesten Eindruck, aber auch jetzt sind sie schon wegen der verschiedenen Schattierungen ihres Grün, in das zuweilen rote Töne hineinleuchten, von höchst malerischer Wirkung. Wieder in anderen Teilen der Anlagen finden sich große Teiche mit einer üppigen Wasserflora. Als eine besondere Kuriosität sei schließlich noch eine „tausendjährige“ Eiche, die berühmte Jizka-Eiche, erwähnt, unter der nachweislich 1420 der Hussitenführer erwählt wurde aus Trochow mehrere Todesurteile fällte. Ihr Stammumfang mißt über zehn Meter.

Gottesdienstordnung.

Sonntag den 11. Juni.

Dom, 10 und 6 Uhr hl. Messe, 10 Uhr hl. Messe und Kommunion der Jungfrauen-Sodalität und der Christenlehre, 11 Uhr Kathedralamt mit Predigt, 11 Uhr Christenlehre, 12 Uhr hl. Messe mit Predigt, 12 Uhr hl. Sakramentsandacht, 13 Uhr in der Marienkapelle Verammlung der Jungfrauen-Sodalität, 4 Uhr Predigt und Andacht, 7 Uhr Andacht in der Marienkapelle. — **Stadtpfarrkirche, 10 Uhr Andacht der hl. Kommunion, 10 Uhr hl. Messe und Kommunion der Mitglieder der Dienstmädchen-Sodalität, 10 Uhr hl. Messe, Predigt und Kommunion der Jungfrauen-Sodalität, 8 Uhr hl. Messe und Predigt, 9 Uhr Christenlehre für die Jünglinge in der Severikirche, nachmittags 2½ Uhr Bruderschaft von der Todesankunft des Herrn, 3½ Uhr Predigt und Andacht für die Jungfrauen, 4½ Uhr Predigt und Andacht für die Dienstmädchen, abends 7½ Uhr Sakrament. Andacht. — **Pfarrkirche zum heil. Geiste, 7 Uhr** Andacht der hl. Kommunion, 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Hochamt mit Predigt, 10 Uhr Christenlehre, 10 Uhr Andacht mit Segen. — **Severikirche, Sonntag, Montag, Dienstags, Donnerstags und Freitags, 10 Uhr, Mittwochs und Samstag 6 Uhr hl. Messen. — **Frauenberg, 6 Uhr** Messen von 5 bis 7 Uhr, 8 Uhr Rosenkranzmesse mit kurzer Predigt, 9 Uhr Beichtamt mit Aussetzung. Nachmittags 2 Uhr Predigt und Andacht für die Terziaren, abends 6½ Uhr Herz-Jesu-Andacht mit kurzer Predigt. — **Oerg-Jesu-Heim, ewige Andacht:** hl. Messe morgens 6 Uhr, 8 Uhr Hochamt, abends 6 Uhr Schlingandacht.****